

Tagtäglich

Autor(en): **Füeg, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 12: **Wohnbau in der Stadt**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

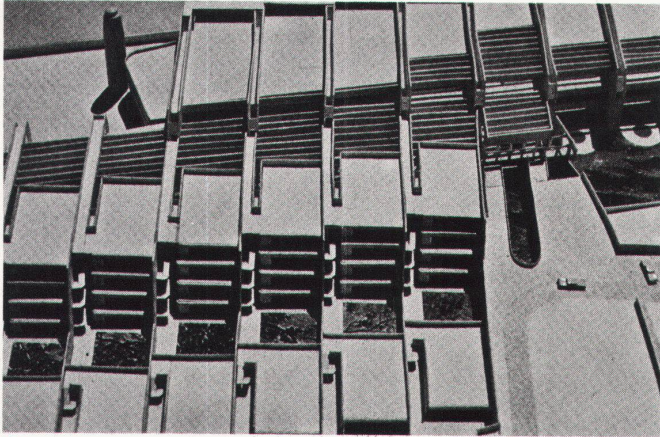
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-52010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



6 und Japan. Sein Hauptziel war das geistige Aufwecken der arabischen Völker, um ihnen Respekt vor ihrer eigenen Architektur einzuflossen und damit auch Respekt für ihre eigene Tradition und kulturelle Identität. Er entwarf Häuser und Märkte, ein Theater und eine Konzerthalle ebenso wie ganze Dörfer, die in ihrer radikal traditionellen Form neue Konzepte für die Architektur überhaupt brachten.

In den Jahren 1945–1947 baute Hassan Fathy im Rahmen seiner frühen Theorien über die Adaptation von Lehmziegeln an die zeitgenössische Architektur das Dorf New Gournah in Oberägypten, nahe von Luxor, das ein Symbol der Architektur der Dritten Welt geworden ist. Der englische Architekturkritiker J. M. Richards beurteilte es nach seinem Besuch im Jahre 1967 als architektonisches Meisterstück und schrieb in «Architectural Review»: «Die zugrunde liegende Geometrie von Kuben, Gewölben und Rechtecken wird von den tiefen, von der ägyptischen Sonne geworfenen Schatten betont und erscheint als die Substanz der Architektur selbst.»

Aber Gournah ist mehr als bloss formale Architektur höchster Qualität. Es ist Architektur als ein Prozess, in dem der Designer, der Erbauer und der Benutzer in einer harmonischen Beziehung zusammenarbeiten. New Gournah stimmt mit den traditionellen Lebensweisen seiner Bewohner überein und stellt gleichzeitig ein Beispiel moderner ländlicher Architektur dar. Man trug einer bestimmten Gruppe von (potenziellen) Kunden Rechnung, die von der modernen Architektur übergegangen worden war: «... kein Architekt entwirft heute für die in den

Dörfern lebenden Bauern. Und kein Bauer kann jemals auch nur davon träumen, einen Architekten anzustellen, kein Architekt denkt auch nur im Traume daran, im Rahmen der kläglichen Möglichkeiten eines Bauers zu arbeiten. Der Architekt macht Entwürfe für den Reichen und denkt im Rahmen derjenigen Möglichkeiten, die dieser finanzieren kann.»

Dieser Bericht stammt aus einem Buch Hassan Fathys, in dem er seine Erfahrungen in New Gournah beschreibt, aber auch seine Misserfolge, die vor allem auf die mangelnde Kooperation mit der Regierung zurückzuführen waren. Das Buch wies ursprünglich den Titel «Gournah. Die Geschichte zweier Dörfer» auf und wurde im Jahre 1969 in Kairo publiziert. Eine zweite Ausgabe erschien 1973 in Chicago unter dem Titel «Architektur für die Armen» und ist seither zum Handbuch Tausender Architekten überall auf der Welt geworden. Man kann dieses Buch, das die anspruchsvollen und intellektuellen Aussagen aller Zweige der sogenannten modernen Architektur in Frage stellte, als eine Erklärung und ein Programm für eine neue arabische Identität ansehen, die mehr Wert auf geistige und kosmische Erkenntnis legt als auf die Notwendigkeit moderner Technologie. Sein Buch ist zur moralischen Basis der koordinierten Aktivitäten arabischer Architekten in allen arabischen Staaten geworden und hat auf diese Weise ausserordentlich viel zur ersten Phase einer Renaissance der heutigen arabischen Architektur beigetragen.

Udo Kultermann

6 Abdul-Rahman O. Hussaini (Beeh Group Consultants, Riyadh), Zentrum für Blinde, Oman, 1980

Tagtäglich

Lesestücke

In einem Wettbewerbsprojekt «steht» ein Obelisk, acht Meter hoch. Er dominiert die Bauanlagen, ist Blickfang und Zeichen. Aus dem Grundriss ist zu lesen: Im Obelisk findet sich der Notausstieg der Schutzräume. Das «Zeichen» hat also eine Türe. Folglich müsste es auch bombensicher sein wie die Schutzräume darunter.

Die Behörden wollen ein dreissig Meter hohes Getreidesilo abbrechen lassen, weil es nicht mehr gebraucht wird. Eine Bürgerinitiative möchte das Werk als imposantes Beispiel der ersten Stahlbetonbauten erhalten. Ein Architekt macht Studien, wie es heute anders zu benützen wäre, und krönt es mit einem gewaltigen Elefanten. Der Rüssel reicht bis zur Erde, natürlich; zugleich ist er Schacht des Personenlifts. Auch der Rüssel hat Türen.

In einem anderen Wettbewerbsprojekt sind vier Wohnhäuser um einen Hof angeordnet. Der Hof wird von zwei kreuzweise angelegten Symmetrieachsen bestimmt. Im Schnittpunkt der Achsen steht ein zeltförmiger Aufbau; die Dachkanten weisen in die Richtung der Achsen. Im Jurybericht ist vermerkt: «Wärmepumpe als Sakralraum.»

Bauten werden «gelesen»; ohne *lecture* ist keine Architektur. Also muss die Architektur etwas zum Lesen hergeben. Und wie bei allem Lesen stösst der Leser auf Aussagen, Inhalte. Weil es aber schwer ist, mit Architektur Inhalte bildhaft auszu-

drücken, wird zuweilen nachgeholfen. So liest man denn und stellt darauf die Frage nach dem Zusammenhang von architektonischer Gestalt und ihrem Inhalt.

Jedes Bauwerk, selbst wenn es leersteht, hat Inhalte. Diese wachsen aus dem vergangenen und gegenwärtigen Gebrauch, aus der Weise, wie es gebaut wurde, aus dem Ort, an dem es steht, und aus der Zeit, in der es entstand. Die Inhalte auch des schlechtesten Hauses werden davon genährt.

Alle Architektur ist Lesestück. Neuerdings entstehen wieder Lesestücke, die vor allem für Kurzsichtige gedacht sind. Aber auch diese denken, vergleichen und werten, um das Gelesene zu verstehen; das fraglose Wohlgefallen genügt dazu nicht. Je ausgeprägter die Zeichen sind, desto schneller werden die Gestalt und ihr Inhalt verglichen. Findet sich eine schlechte oder unangemessene Übereinstimmung oder findet der Leser, dem Lesestückverfasser sei diese Übereinstimmung gleichgültig, kann er sich entweder darüber ärgern, in die Irre geleitet zu werden, oder mit einem kurzen Lächeln die Anekdote zur Kenntnis nehmen, die sich ihm in den Weg stellt.

Gestalt als Zeichen und ihre möglichen Inhalte ins Einvernehmen zu setzen ist die schwerste Aufgabe. Auch in der Architektur. Zeichen setzen, nur um kurzes Interesse zu wecken, ist leicht. Das schafft jeder mittelmässig Begabte. Wer aber genau lesend verstehen möchte und dabei bloss plumpe Anekdoten entdeckt, wird, ist er nicht abgestumpft, verärgert.

Aus der Erinnerung steigt ein Bild der fünfziger Jahre auf: ein Kamin in der Manier des perretischen Neuklassizismus, der nach dem Krieg den Fortbestand abendländischer Kultur versprechen sollte, und mit einer Aussichtsplattform als Krönung des Rauchschlotts. Selbst die überbetonte oder gedankenlos sprechende Architektur kommt also in die Jahre!

Vielleicht ist meine Vorstellung vom Leser, der vergleicht und wertet, eine schöne Utopie. Dann freilich hätten die Anekdotiker ein leichtes Spiel.

Franz Füg

